Comenius und die dritte Reformation

I

Ein niederländischer Gelehrter löste vor dreissig Jahren einige Diskussionen aus als er vorschlug, nicht mehr nur von einer, sondern von zwei Reformationen im 16. Jahrhundert zu sprechen.[1] "Twee Reformaties", wie das Problem in den Niederlanden diskutiert wurde, sollte heissen: die Reformation Luthers und Calvins, wie bekannt: daneben aber sollte eine andere, weitergefasste und nach der Einsicht des niederländischen Historikers van Gelder auch radikalere Reformation in ihrer besonderen Eigenart beobachtet werden, die von den Humanisten getragen worden und auf die ganze Gesellschaft gerichtet gewesen sei.[2] Ich möchte die Erinnerung an diese Diskussion an den Anfang meiner Überlegung stellen, um Jan Amos Comenius nun ebenfalls mit einer Reformation in Verbindung zu bringen: mit einer dritten!

Um dieses Anliegen deutlich zu machen, ist wohl ein Wort über die Bedeutung dieses Begriffs vonnöten. Es geht dabei nicht vordringlich um die moderne wissenschaftliche Kommunikation. Mir liegt also nicht so viel daran, eine neue Begriffsdiskussion auszulösen, obwohl jede Wissenschaft mit Nutzen ihre Fachsprache klärt. Mir geht es jedoch vielmehr bei der Verbindung von Comenius mit einer dritten Reformation um die besondere Bedeutung, die dieses Wort über tausend Jahre in der lebendigen, in der zeitgenössischen Begrifflichkeit besass. Mehr noch: ich glaube, Begriff und Vorstellung von reformieren, und das heisst, erneuern durch Rückführung auf das Alte, gehöre zum Selbstverständnis der europäischen Kultur. Das klingt nach historischem Pathos. Ich meine dieses Pathos zu mildern durch die Erinnerung, dass auch in anderen grossen Weltkulturen das Leitbild von Gründungsepochen eine Rolle spielt. Aber sehen wir nach dem konkreten Umgang mit den Begriffen. In der Sprache der früheren europäischen Geistigkeit, im Lateinischen, sind das Vokabeln wie *reformatio* und *renovatio, restauratio* und *regeneratio*, schliesslich die italienischen Neuformungen von *risorgio* und *rinascimento*. Sie begleiten das kulturelle Selbstgespräch in unserem Kulturraum seit tausend Jahren. Namentlich die *reformatio* wurde dabei zum "Programmwort" für unterschiedliche Erneuerungsbewegungen von alters her, wenn dabei auch die "Grenzen zwischen den Erneuerungserwartungen fliessend" gerieten – das konstatierte Percy Ernst Schramm schon vor sechzig Jahren.[3]

Eigentlich bedarf es nur einer ganz einfachen Überlegung, die ganze europäische Geschichte mit einer so verstandenen Reformation überein zu bringen: Es liegt uns doch nur allzu leicht auf der Zunge, unsere Kultur aus Antike und Christentum herzuleiten. Beide Phänomene, die Entwicklung der Mittelmeergesellschaft in ihren verschiedenen Organisationsformen und die Entfaltung des Christentums vor zweitausend Jahren, wirkten auf unsere Gedankenwelt durch ihre literarische Hinterlassenschaft. Buchreligion und das Erbe der griechischen und römischen Autoren boten aber immer wieder Anhaltspunkte, mit der Eindringlichkeit des geschriebenen Wortes exakt zu zitieren und sozusagen "unwiderleglich" zu demonstrieren, wie die wirklichen oder die vorgeblichen alten Zustände – nein, gar noch, mit einem grossen Motto aus dem 19. Jahrhundert, "wie es eigentlich gewesen". Oder noch einfacher: weil wir in Europa die

[1] Van Gelder, *The Two Reformations in the 16th Century*.

[2] Eine Gegenstellung vertrat Dankbaar, 'Twee Reformaties?'.

[3] Schramm, *Kaiser, Rom und Renovatio*. Zum Begriff auch Ladner, *The Idea of Reform*.

Schrift von der alten Welt übernommen haben, mit diesem oder jenem Inhalt, mit Berichten von Religion und Staat, hat jede Form von Rückbesinnung eine solide, eben eine schriftliche Grundlage, und jeder Anstoss zur "Reformation" der hochgeschätzten alten Welt führt zur Interpretation schriftlicher Quellen.

Unser Reformationsverständnis ist also von der Schrift geprägt. Ad fontes, forderte Luther. Unser Reformationsappell ist überdies zu allen Zeiten eine Leistung der Schriftgelehrten, der Intellektuellen; das heisst freilich, nicht nur der Gelehrten in den alten Sprachen, sondern auch der deutenden, predigenden, schreibenden Vermittler. Ob Karl der Grosse fordert, die Schrift "zu reformieren", ob der letzte Staufenkaiser die Reichsrechte reformieren will oder Karl IV. die böhmische Ständeordnung, ob die englischen Lollarden die Kirche 'to the perfection of the firste beginninge' reformieren wollen oder die 'Reformatio' Sigismundi das Heilige Römische Reich: immer gilt der Rückgriff zugleich als Legitimation für die Erneuerung in einem scheinbar statischen Ordnungsbild von Kirche und Gesellschaft.

Scheinbar statisch: denn gleichzeitig schiebt sich in das Alte die Neuerung. Nur der qualifizierte Überblick kann das erkennen. Nur er verbindet die besondere intellektuelle Qualifikation für alles Reformieren, die Kenntnis der alten Welt und der Urkirche, auch mit der Behauptung des Wandels. Nur er kann den vornehmsten Beruf aller politischen Intellektualität, die Vergangenheitsdeutung in Zukunftsplanung fortzuführen, auch mit der rechten Autorität der Welterkenntnis üben. Die scheinbare Statik löst sich auf in den Gang der Geschichte. Aus der Folge von Reformationen wird ein einheitlicher Entwicklungsstrom. Und das gerade ist das besondere Reformationsverständnis, mit dem uns Comenius in seiner eigenen Reformschrift überrascht.

II

Wir müssen uns doch daran erinnern, dass das Hauptwerk des Jan Amos Comenius, und damit meine ich nicht nur sein grösstes, sondern sein wichtigstes Buch, den Titel trägt: *De rerum humanarum emendatione Consultatio catholica.* Emendatio heisst Reinigung, heisst Wiederherstellung, also Reform. Reform im ursprünglichen Sinn ist also das Anliegen, bezogen freilich nicht einfach auf die antike Literatur und die Bibel, sondern auf die Erkenntnis der eigentlichen und ursprünglichen Menschlichkeit in der Sprache. Die Modernität dieses geschichtsphilosophischen Ansatzes ist längst gewürdigt, vornehmlich von dem tschechischen Philosophen und Märtyrer für eine Reform in seinem eigenen Lande, von Jan Patočka. Die Mittel, besonders die barocke Ethymologie, waren zu diesem Ansatz freilich noch nicht tauglich. Man kann die Interpretationsbasis des Sprachphilosophen Comenius rasch demonstrieren, wenn man allein seine umfassende Zukunftshoffnung aus dem Begriff des Universalismus vorführt: Universalismus, sagt er, das heisst, dass sich alles zur Einheit wendet, nämlich zum ursprünglichen Guten.

Und was denkt nun dieser Comenius ausdrücklich von Reformation, von jenem europäischen Schüsselwort des Mittelalters, dem Programmbegriff seit der Spätantike? Was hält er vom Reformieren, Reparieren, Regenerieren und Restaurieren zur Lösung der besonderen Fragen seiner Gegenwart? Nun, natürlich erscheinen ihm alle diese Bemühungen vordergründig vor seinem fundamentalen Ansatz, weshalb er auch nicht eine "reformatio" in seinem Buchtitel führt, sondern die viel tiefer angesetzte "emendatio", ein Begriff, den schon die römischen Theoretiker benützen, um Vervollkommnung auszudrücken und den staatspolitischen Bereich ebenso zu treffen wie die Organisation des Studiums oder die Heilung aller Übel.[4] Comenius aber anerkennt die Bedeutung einer Reformation vor und neben seinem eigenen Konzept. Er sieht sie zeitlich eingebunden und auf verschiedenen Lebensbereichen wirksam. Just dadurch unterscheidet er sich von den meisten, die zu seinen Zeiten und zum

[4] Vgl. die Verweise nach Georges, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch* zu 'emendatio'.

guten Teil auch heute noch von Reformation sprechen. Deshalb muss man den Reformationsbegriff des Jan Amos Comenius für etwas Besonderes halten. Es läge nahe, ihn mit der "Zweiten Reformation" im Sinne van Gelders zu identifizieren. Aber dieser Definitionsvorschlag deckt nicht den Reformationsbegriff bei Comenius. Statt dessen folgt er etwa der Skizze, die ich vorhin von der Bedeutung des Reformationsbegriffs für die Entfaltung unserer Kultur entworfen habe. So, wie ich dabei versucht habe, den Prozess auf allen Lebensgebieten zu verfolgen, so ist auch bei Comenius die Reformation aufgefasst: nicht nur religiös, sondern auch philosophisch und politisch.

Im Bereich der Religion ist sie dabei weit umfassender gesehen als zu Luthers Zeiten. Der hatte in bekannten Worten auf Hus zurückgegriffen, um sein eigenes Anliegen mit einem lange währenden Mißstand in der Christenheit zu verbinden, mit den bekannten 'Gravamina Nationis Germanicae' aus Konzilszeiten. Comenius nennt Hus ebenso unter den Protagonisten der Reformation, selbstverständlich, im Hinblick auf die Geschichte der Böhmischen Brüder. Aber er sucht die Wurzeln des religiösen Anliegens noch zweihundert Jahre früher bei dem Lyoneser Kaufmann Valdes und seinen Anhängern. Und die Folgen führt er andererseits über Luther hinaus und auch über die neuen Konfessionen . Für Comenius zählt nämlich auch das Konzil von Trient zu den reformatorischen Ereignissen, in weiter, in wahrhaft ökumenischer Perspektive, die er bekanntlich auch in anderem Zusammenhang verfolgte.[5] Die philosophische Reformation beginnt für Comenius bei Lorenzo Valla, im Hinblick auf einen neuen Ansatz des Individualismus, und reicht bis zu Descartes, bis unmittelbar also in seine Gegenwart. Die politische jedoch berührt auch sein eigenes Schicksal: er sieht sie in der Reform des monarchischen Staatsgedankens, in seiner Veränderung zur Republik und die nicht zuletzt auch in seiner nächsten Umgebung, an seinem letzten Zufluchtsort, in den Niederlanden. Tatsächlich, ein solches Reformationsverständnis ist in seinen Tagen kaum anderswo entwickelt worden!

Nun wäre noch davon zu reden, wie weit er sich selbst mit seiner "emendatio", mit der grundlegenden Verbesserung also, die ebenso alle Lebensgebiete umfassen sollte, mit der heilbringenden Umkehr auseinandersetzte, um eine "katholische", das heisst im ursprünglichen griechischen Wortsinn eine integrative, alles umfassende "Konsultation" zu entwickeln nach dem vollen Wortlaut seines Buchtitels, also eine Planung: *De rerum humanarum emendatione Consultatio catholica.*

III

Die radikale Reform, zu der sich Comenius mit diesem Titel bekennt: derentwegen er ein Schulverbesserer sein wollte, um auf diesem Weg zum Weltverbesserer zu werden; in deren Anliegen er Politiker und Theologen, gekrönte Häupter und ihre gelehrten Berater bemühte – diese radikale Reform beginnt nach seinem Plan im menschlichen Geist und soll auch da enden. Der Weg führt von der Schulreform zur Weltreform. Er führt immer über den Menschen. Das heisst: Comenius vertraut auf die menschlichen Fähigkeiten, sich und seine Gemeinschaft nicht nur besser, sondern annähernd vollkommen zu gestalten, aus eigener Kraft, durch die Kraft seiner Vernunft. Damit ist er einzureihen in die ehrwürdige Schar der europäischen Utopisten. Die 'Panorthosis', das staatspolitische Kapitel in seinem grossen und erst 1966 erstmals edierten Werk, bringt auch wirklich in nuce ein utopisches Konzept.

Comenius ist bisher noch selten in die Geschichte der europäischen Utopie aufgenommen worden. Sein Name fehlt in den klassischen Darstellungen. Das eben rührt von der späten Edition seines Hauptwerks. Mein eigener Versuch einer Zusammenschau von Utopie und Reformation, nebenbei eine Ehrenrettung für den bisher allgemein beklagten Mangel an utopischer Literatur in Mitteleuropa,

[5] Comenius, *De rerum humanarum emendatione Consultatio catholica*, CC II, col. 361 f. Zur Biographie besonders Blekastad, *Comenius. Versuch eines Umrisses von Leben.*

zählt wohl zu den ersten Würdigungen der kurz vorher erschienenen Erstausgabe der 'Consultatio' unter dieser Perspektive.[6] Die neueste Würdigung der utopischen Gedanken trug St. Sousedík 1991 auf einem Symposion in Bayreuth vor.[7] Comenius erfüllt alle die Voraussetzungen der rationalen Utopie: Er vertraut auf die Intelligibilität, das heisst die Erkennbarkeit der Welt, auf ihre Manipulierbarkeit und auf die Lenkbarkeit der Gesellschaft gerade durch sein Konzept. Er misstraut, als Theologe, der Notwendigkeit der göttlichen Gnadenvermittlung. "Das Heil der Welt wird also herbeigeführt durch die allgemeine Erziehung und nicht durch die von Christus vermittelte Gnade ..." urteilt in dieser Hinsicht auch schon R. van Dülmen.[8] Nicht die Gnade, sondern, nach Patočkas Epilog zum ersten Band der Consultation, die neue Philosophie, die neue Religion und die neue Politik sollten die neue Harmonie der Welt heraufführen, den neuen Universalismus.[9]

In seinen Begründungen vertraut Comenius, wie nicht selten, auf analogisches Denken, wiewohl er sich rühmt, 'more geometrico' zu verfahren, aus der Selbstentfaltung der Logik. Darunter versteht man eine prozessuale Konsequenz, so wie sich Euklids Geometrie aus ihrer Logik konstruieren lässt. Davon sprachen damals viele. Comenius jedenfalls ist nicht selten zu Analogieschlüssen geneigt, wie nicht wenige Utopisten, die sich gleichwohl auf die reine Logik ihrer Gedankenfolge beriefen. So also auch Comenius, wenn er etwa im Vertrauen auf die Kraft einer künftigen Weltsprache, aus einem gereinigten lateinischen Bibeltext zu schaffen, Anfang und Ende aller menschlichen politischen Wirrsal erwartet. Sein Beweis: Der Turmbau zu Babel war der Ursprung aller Wirrsal. Damals wurde die menschliche Sprachgemeinschaft zerstört, wie die Bibel berichtet. Also wird der Aufbau einer menschlichen Sprachgemeinschaft auch wieder alle menschliche Wirrsal aufheben.

Die Schule dient diesem Ziel und alle die unendliche Mühe, die Comenius für eine Schulreform aufwendet, für Programme, Projekte, am Ende auch alle Misserfolge in seiner politischen Tätigkeit, Streit und Einverständnis mit Theologen und Philosophen. In seinem Entwurf in der Consultatio will er alle Politik ebenso auf Sprachgemeinschaften und damit auf Nationalstaaten gründen, soweit sie sich in seinem Jahrhundert erkennen und ansprechen lassen. Auf dieser Basis soll ein republikanischer Völkerbund entstehen, nach niederländischem, schweizer und zum Teil auch englischem Vorbild – denn er erlebt ja gerade die englische Revolution bis zu ihrer vorletzten Phase. London soll die europäische Hauptstadt werden, in Venedig soll alle zehn Jahre ein Weltkongress tagen, wovon jedem der damals bekannten vier Erdteile je ein Philosoph, ein Politiker und ein Theologe die Weltprobleme durch Diskussionen lösen müssen. Ein weltweiter Medienverbund durch besoldete Journalisten sorgt für den kontinuierlichen Meinungsbildungsprozess und natürlich sind auch bei Comenius wie bei den anderen klassischen Utopisten die Politiker eigentlich Juristen. Denn nur sie finden durch die Rechtswissenschaft zu allgemeinverbindlichen Aussagen und damit zu allgemeiner, auf die Vernunft begründeter Anerkennung.

Wir erkennen den grandiosen Irrtum, eben

[6] Seibt, *Utopica. Modelle totaler Sozialplanung*. Offenbar ist wohl meine Interpretation in Utopica 1972 die erste Deutung des utopischen Charakters entsprechender Passagen in der Consultatio. Nach seinen älteren bekannten Schriften wurde Comenius allenfalls im metaphorischen Charakter des Wortes gelegentlich zu den Utopisten gezählt. In der Umfassenden Geschichte der westlichen Utopie bei Manuel 1979 fehlt er.

[7] Sousedík, 'Die "Consultatio" in der Geschichte der Utopien'. Neuerdings widmete sich Sousedík 1992 in einer kurzen Betrachtung dieser Utopie. Ihre Eigenart har er dabei trefflich erfasst und Comenius neben Marx als einen Utopisten bezeichnet, der sich auch um den Weg zur Verwirklichung seiner Vision bemühte, solcherart von chiliastisachen Entwürfen zu unterscheiden. Sousedík blieb offenbar unbekannt, dass Joachim von Fiore einen solchen Weg schon um 1200 versuchte, wie ich 1972 und danach noch in mehreren Studien zeigte.

[8] Van Dülmen, 'Comenius und Andreä'.

[9] Patočka, 'Epilog'. Vol. II, 711.

den utopischen, und wir bewundern doch den Aufriss eines Konzepts, das uns noch heute im Zeitalter der Vereinten Nationen – nicht der vereinten Staaten, Republiken oder Monarchien – begleitet. Und wir sehen den Radikalismus jener Reformation, in deren Zusammenhang sich Comenius durch seine Emendation selber stellte, nachdem er ihre Anfänge mit Valdes, Valla und den neuen Republiken gekennzeichnet hatte. Comenius steht dabei nicht nur im Traditionszusammenhang der europäischen Utopie: in ihm finden wir den gesamten breiteren Entwicklungsstrom der politische Intellektualität in Europa wieder, die seit dem 11. Jahrhundert, seit dem für die Zukunft unserer Kultur so grandiosen Investiturstreit gelernt hatte, Macht und Moral zu trennen und das eine vom Standpunkt des anderen zu kritisieren. Diese fruchtbare Spaltung in der politischen Diskussion, die seinerzeit einsetzte und durch mancherlei politische Windungen neuen Zug bekam, fand schon im 12. Jahrhundert hier und da Ausdruck in der Sehnsucht nach einer vom Verstand gelenkten politischen Welt, nachdem man die Weltläufte nicht mehr nach dem Schicksal der Mächtigen betrachtete, nach dem Rad der Fortuna, sondern nach den Taten der Mächtigen und nach den Lebensumständen der Ohnmächtigen. Damals trat an die Stelle der unpolitischen Epik der politische Traktat.

Deshalb sind auch die ersten rationalen Utopien nicht erst mit dem berühmten Thomas Morus aufgewacht, sondern schon mit der europäischen Universität als neuem Zentrum der politischen Intellektualität.[10] Und deshalb muss Comenius auch in einen weit älteren Strom eingeordnet werden, eben den der intellektuellen Bemühungen um eine Reform von Staat und Gesellschaft, zum guten Teil freilich auch von Glaube und Kirche nach rationalen Prinzipien. Weder das Gottesgnadentum noch die kirchliche Gnadenlehre konnten vor diesem radikalen Rationalismus bestehen. Diese Gedanken sind nur in Bruchstücken und meist verzerrt, von einigen gelehrten Tischen in die öffentliche Diskussion herabgesunken. Auf höheren Ebene befassten sie bald die Inquisition: auf unterer gehörten sie zum Zündstoff der europäischen Revolutionen.[11]

Was aber heute? Zumindest bei einem Comenius-Jubiläum soll man dieser Frage nicht ausweichen. Das Zeitalter der klassischen europäischen Utopie ist zweifellos zu Ende, es ist auch am Ende, nach dem Scheitern der sozialistischen Utopien. Die Auffassung von der wesenhaften Unvollkommenheit des Menschen, die alle Utopisten ignorierten, um statt dessen einen "neuen Menschen" aus eigener Kraft, aus der Tugend der Vernunft entstehen zu lassen, hat durch die Erlebnisse unseres Jahrhunderts viel an Überzeugungskraft gewonnen. Und doch ist eine neue Hoffnung am Horizont: sie hat am Anfang unseres Jahrhunderts mit einer Konferenz in Den Haag begonnen und im letzten Viertel dieses Saeculums mit einer Konferenz in Helsinki Kraft gewonnen. Man darf hoffen, dass dieses "Jahrhundert der Wölfe", das Jahrhundert der Weltkriege, der Massenvernichtungen und der Massenvertreibungen vielleicht einen Weg aus dem menschlichen Elend zu finden weiss. Es ist ein Weg des Völkerbunds und der Vereinten Nationen, ein Weg der gemeinsamen Rechtsfindung und der Orientierung aller Politik an Rechtsnormen, auch ein Weg, auf dem Theologen, Philosophen und Politiker eiander mit neuen Gesinnungen begegnen. Es ist gewiss kein Weg zu einer glücklichen Insel. Kein Weg des Thomas Morus. Es ist ein Weg des Jan Amos Comenius.

Literaturverzeichnis

Blekastad, M., *Comenius. Versuch eines Umrisses von Leben, Werk und Schicksal des Jan Amos Komenský*, Oslo/Praha 1969.

Comenius, J.A., *De rerum humanarum emendatione Consultatio catholica*, ed. J. Červenká, Vlasta. T. Miškovská-Kozáková, 2 vols., Praha 1966; quoted as CCI and CCII.

Dankbaar, W.F., 'Twee Reformaties?', *Ar-*

[10] Seibt, 'Utopie als Funktion abendländischen Denkens'.

[11] Seibt, *Revolution in Europa. Ursprung und Wege innerer Gewalt.*

chief voor Kerkgeschiedenis, NS 45 (1962/63).
Dülmen, R. van, 'Johann Amos Comenius und Johann Valentin Andreä' in *Bohemia-Jahrbuch des Collegium Carolinum* 9 (1968), 73-87.
Georges, K.E., *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch* 8. Aufl., Hannover 1913.
Gelder, H.E. van, *The Two Reformations in the 16th Century*, The Hague 1961.
Ladner, G., *The Idea of Reform*, Cambridge 1959.
Manuel, F.E. und F., *Utopian Thought in the Western World*, Oxford 1979.
Patočka, J., 'Epilog' in J.A. Comenius, *De rerum humanarum emendatione Consultatio catholica*, Vol. II, 1966, 685-715.
Schramm, P.E., *Kaiser, Rom und Renovatio*, Berlin 1929 (Darmstadt, 2. Aufl. 1957).
Seibt, F., *Utopica. Modelle totaler Sozialplanung*, Düsseldorf 1972.
Seibt, F., 'Utopie als Funktion abendländischen Denkens' in W. Vosskamp (Ed.), *Utopieforschung*, Bd. 1, Stuttgart 1982, 97-119; 254-279.
Seibt, F., *Revolution in Europa. Ursprung und Wege innerer Gewalt*, München 1984.
Seibt, F., ' "Samtene Revolutionen" und politische Utopie', in R. Saage (Ed.), *Hat die politische Utopie eine Zukunft?*, Darmstadt 1992, 114-128.
Sousedík, St., 'Die "Consultatio" in der Geschichte der Utopien', in N. Kotowski, J. Lásek (Edd.), *Johannes Amos Comenius und die Genese des modernen Europa*, Bayreuth/Prag 1992, 130-134.